

Anlässlich des 250. Geburtstages Friedrich von Hardenbergs widmet die Zeitschrift »Palmbaum – literarisches Journal aus Thüringen« dem Dichter Novalis das Titelthema ihres Frühjahrsheftes.

Vom 19. August bis zum 20. November zeigt das Romantikerhaus Jena die Novalis-Ausstellung »... die blaue Blume sehn' ich mich zu erblicken«.





Max Pommer, Foto privat

»Museumsarbeit bedeutet für mich nicht Unterhaltung, sondern Erkenntnisgewinn«

Max Pommer, der neue Leiter des Romantikerhauses Jena, im Gespräch mit Ulrich Kaufmann und Jens Kirsten

Seit Mitte Oktober 2021 ist Max Pommer der neue Leiter des Literaturmuseums Romantikerhaus. Über ein Jahr musste es geschlossen bleiben, nachdem im Februar 2021 im Haus ein Wasserrohr gebrochen war. Nachdem die Sanierungsarbeiten nun abgeschlossen sind, wird gegenwärtig die alte Dauerausstellung wieder eingerichtet. Danach wird das Haus für den Publikumsverkehr wieder geöffnet. Ulrich Kaufmann von der Thüringischen Literaturhistorischen Gesellschaft Palmbaum e.V. und Jens Kirsten vom Thüringer Literaturrat sprachen mit ihm über seine Arbeit und seine Ziele.

Nachdem Dr. Ulf Häder im Herbst 2021 an das Sommerpalais Greiz wechselte, sind Sie der neue Leiter des Romantikerhauses Jena. Was hat Sie motiviert, sich auf diese Stelle zu bewerben? Was reizt Sie daran, das Romantikerhaus in Jena zu leiten?

Ich bin seit 2009 in Jena, habe hier Kunstgeschichte und germanistische Literaturwissenschaft studiert und als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Jena gearbeitet. Mein Forschungs- und Studieninteresse galt immer der Zeit um 1800. Einige Jahre habe ich in Weimar Besucher durch das Goethehaus geführt. In der Kunstgeschichte lag mein Schwerpunkt im 19. Jahrhundert: in der Romantik, bei Philipp Otto Runge, um nur ein Beispiel zu geben, und den Nachwirkungen der Romantik.

Als die Stelle ausgeschrieben wurde, sah ich darin eine Chance und bewarb mich kurzentschlossen. Die Leitung des Romantikerhauses eröffnete nicht nur die Perspektive, wissenschaftlich zu arbeiten, sondern auch die Möglichkeit, das Wissen in verantwortlicher Position kreativ an eine breite Öffentlichkeit zu vermitteln. Dass die Wahl auf mich als jungen Bewerber fiel, hat mich überrascht und ich freue ich mich sehr darüber, dass mir diese Chance gegeben wurde. Mein Studium der Kunstgeschichte und der Literaturwissenschaft hat bei der Wahl sicher eine Rolle gespielt und auch einige Ausstellungen hatte ich vorher kuratiert.

Vor fast genau einem Jahr, im Februar 2021, gab es im Romantikerhaus einen Wasserschaden der erheblichen Schaden an der Bausubstanz anrichtete. Glücklicherweise blieben die Exponate im Haus nahezu unbeschädigt. Wie in der Presse zu lesen war, sind die Bauarbeiten fast abgeschlossen. Was geschieht gerade mit der Ausstellung im Haus?

Der Wasserschaden hat vor allem den Nordwestflügel des Hauses betroffen, dort ging er jedoch durch alle Etagen. Alle Lehmdecken mussten getrocknet und aufwendig saniert werden. Glück im Unglück war, dass die Aus-

stellungsexponate nur marginal beschädigt wurden. Neben der Sanierung, die inzwischen abgeschlossen ist, erfolgte eine Modernisierung des Gebäudes. Zum einen wurde die bisherige Situation im Eingangsbereich verändert, so dass nun die Besucher ihre Garderobe gut unterbringen können, die elektrische Ausrüstung wurde erneuert und moderne Daten-systeme installiert, die nun auch zeitgemäße Installationen und eine moderne Steuerung des Hauses und seiner Ausstellungen ermöglichen. Jetzt geht es darum, die alte Ausstellung wieder ins Haus zu bringen, so dass der Hausbetrieb wieder aufgenommen werden kann und wir wieder Führungen anbieten können. Bislang hatten wir etwa 10.000 Besucher im Jahr. Es gibt einige akzentuierte Erneuerungen, z.B. in der Farbgebung des Innenbereichs. Finanziert wurden Sanierung und Modernisierung durch den Eigenbetrieb »Kommunale Immobilien Jena«.

Das ehemalige Wohnhaus des Philosophen Johann Gottlieb Fichte lag, als man es baute, am Stadtrand von Jena, heute liegt es im Zentrum der Stadt und ist von anderen Häusern so umbaut, dass sein Zugang nicht leicht zu finden ist. Braucht das Romantikerhaus neue Konzepte für Aufmerksamkeit, um wieder stärker in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken?

Um das Romantikerhaus mehr in das Bewusstsein vor allem der jüngeren Generation zu bringen, sind mir Kooperationen wichtig. Im Bereich Kunstgeschichte an der FSU gibt es die feste Forschungsstelle »Europäische Romantik«. Es wird 2022 bei uns ein Workshop für Studierende zur Einführung in die Romantik stattfinden und im Nachgang soll mit den Fachschaften ein Romantikfest im Hof stattfinden. Daneben möchte ich verstärkt mit Künstlerinnen und Künstlern, mit außeruniversitären Einrichtungen zusammenarbeiten, mit Vereinen wie z. B. dem Lese-Zeichen und anderen. Für die 2022 geplante Novalis-Ausstellung zum Beispiel haben wir den Klangkünstler Tim Helbig gewonnen, über den es wiederum Anknüpfungspunkte zu anderen Künstlern geben kann. Wenn ich das Haus für ein breiteres Publikum öffnen möchte, muss

ich also auch darüber nachdenken, wie ich spartenübergreifend neue Ansätze in der Vermittlung von Kunst und Literatur finde.

Der Thüringer Literaturredat bietet auf seiner Website www.literaturland-thueringen.de unter anderem etwa 75 literarische Exkursionen an. Hier gäbe es sicher Anknüpfungspunkte, um auch zum und vom Romantikerhaus Jena Erkundungen zu starten, etwa auf Spuren von Novalis über Drackendorf nach Schlöben. Neben dem Romantikerhaus gibt es in Jena Schillers Gartenhaus und das Inspektorhaus am Botanischen Garten, das gerade wieder aufgebaut wird. Alle sind literarisch stark konnotiert und könnten ihre Besucher jeweils auf die anderen Häuser aufmerksam machen. Unserem Langzeitprojekt »Literaturland Thüringen« liegt dieser enge Vernetzungsgedanke zugrunde und wir freuen uns immer über Anregungen, die Angebote zu erweitern, die sich auch an jedem Ort nutzbar machen lassen.

Gegenseitig aufeinander aufmerksam zu machen, ist ein wunderbares Vorhaben! Zumal es die bauliche Situation des Romantikerhauses nicht erlaubt, seinen Standort rein optisch weithin sichtbar zu machen. Da würden auch Fassadeninstallationen - die bei einem historischen Gebäude schnell problematisch werden können - nicht viel helfen. Jemand, der nicht aus Jena ist, hat zunächst einmal Schwierigkeiten, uns zu finden. Ich vertraue da auf die Generationen, die mit Smartphone und Co. vertraut sind und über deren Navigationsmöglichkeiten den Weg zu uns finden. Personen, die zu uns wollen, werden perspektivisch wahrscheinlich immer seltener über Flyer ins Romantikerhaus geführt. Wir werden eng mit den anderen literarischen Einrichtungen zusammenarbeiten und Synergien nutzbar machen, die Besucher in alle Häuser führen.

2018 erschien im Siedler Verlag das Buch »Jena um 1800« von Peter Neumann, der in Jena studierte. Er erzählt darin die Geschichte einer Gruppe von jungen Dichtern, Philosophen und Naturwissenschaftlern, die sich entschließen, die Welt neu zu denken. Was lässt sich im Blick auf die Vermittlung von Geschichte, Philosophie und Literatur im Romantikerhaus ableiten? Müssen

wir heute die Romantiker und ihre Welt neu denken, um sie in der Gegenwart vermitteln zu können?

Wenn man die Vermittlungsarbeit gut macht, dann funktioniert sie auch heute noch wie vor zwanzig Jahren. Peter Neumann hat in seinem Buch, das inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt wurde, einen poetischen und zugleich populären Ansatz gewählt. Natürlich muss man auch über derartige Ansätze nachdenken. Zu uns kommen immer wieder Besucher, die beim Thema Romantik zunächst an Joseph von Eichendorff und Caspar David Friedrich denken und sich dann bei uns in Jena mit einer eher intellektuellen Romantik konfrontiert sehen, die sich relativ schwer vermitteln lässt. Das ist eine Herausforderung, der wir uns stellen wollen.



Romantikerhaus, Foto: Romantikerhaus Jena

Zwischen 1785 und 1803 wurde Jena zum fortschrittlichsten geistigen Zentrum Deutschlands. Lässt sich aus Ihrer Sicht heute daran anknüpfen? Welches Potential sehen Sie mit Blick auf das Romantikerhaus darin, die Welt nach Jena zu holen, nicht nur bezogen auf das Einladen von Persönlichkeiten für Vorträge, sondern auch auf das geistige Leben der Stadt selbst?

Dafür sind die Führungen ein exzellenter Prüfstein. Durch sie lässt sich gut ablesen, wie sich die Interessen und Ansprüche der Besucher verändern, was gut funktioniert, woran perspektivisch gearbeitet werden muss, was ver-

bessert werden kann. Und natürlich werden wir Personen wie Peter Neumann einladen und anhand von Lesungen und Vorträgen in unsere Vermittlungsarbeit einbeziehen. Mir liegt es am Herzen, einmal Ludwig Tiecks Trauerspiel »Leben und Tod der heiligen Genoveva« hier in Jena künstlerisch zu vermitteln. Nicht vorrangig im Rahmen von Vorträgen oder Seminaren – die Erforschung der Romantik obliegt der Universität – im Romantikerhaus soll es vielmehr auch um die künstlerische Vermittlung der Romantik gehen. Wenn zum Beispiel ein neues Ensemble am Theaterhaus Jena beginnt, dann möchte ich die jungen Schauspieler fragen, ob sie nicht Lust haben, an einem solchen Stoff zu arbeiten. Oder wir könnten gemeinsam ein Hörspiel über Schlegels »Gemäldegespräche« erarbeiten. Jena ist durch seine Studenten eine sehr junge Stadt. Ich setze auf die Begeisterungsfähigkeit der jungen Generation, der es nicht in erster Linie um große Budgets geht, sondern zunächst um die kreative Energie, die Lust am Spiel, am Ausprobieren und am Gestalten.

In diesem Sinn habe ich den Klangkünstler Tim Helbig eingeladen, eine Klanginstallation für unsere Novalis-Ausstellung zu schaffen, der vorrangig Novalis' »Heinrich von Ofterdingen« zugrunde liegt. Das nehmen wir dann zum Ausgangspunkt, um mit jungen Leuten, die den Text im Deutschunterricht behandelt haben, neu anzusetzen und der Phantasie Raum zu geben. Natürlich reden wir mit ihnen dann auch über die Idee der Romantik. Museumsarbeit heißt für mich nicht Unterhaltung, sondern Erkenntnisgewinn. Bei all dem geht es auch darum, sich nicht ausschließlich auf die junge Generation zu fokussieren, sondern ein entsprechendes Angebot zu machen, das die ältere Generation nicht unterfordert. Mit Blick auf unsere Ausstellungen werden sich moderne und klassische Ausstellungen abwechseln und in etwa die Waage halten. Wobei natürlich gilt: Gut gemacht und vermittelt sind die Dinge für Alt und Jung gleichermaßen interessant.

Eine wichtige Persönlichkeit der Jenaer Romantik war Caroline Schlegel-Schelling. Welche Rolle spielt sie und der Fokus auf weibliche Perspektiven für das Romantikerhaus?

Unbestreitbar ist, dass die Frauen immer im Schatten der Männer standen und als Dichterinnen häufig weniger ernst genommen wurden. Mir ist es sehr wichtig, die Tradition des Hauses fortzuführen und den Blick auf die Dichterinnen zu lenken. Mir geht es darum, Ausstellungen über sie und ihre Werke zu machen, den sozialgeschichtlichen Hintergrund zu thematisieren, aber die Qualität des künstlerischen Erbes in den Vordergrund zu stellen.

Ende des Jahres werden wir eine Ausstellung über Adele Schopenhauer zeigen, in deren Zentrum ihr Werk und nicht ihre kulturelle Situation steht. Oder wenn wir uns mit Dorothea Veits Roman »Florentin« auseinandersetzen, dann wird es vor allem um ihr Werk gehen. Mit einem Etikett »Frauen in der Kunst« würden wir herausragende Künstlerinnen erneut stigmatisieren.

Neben der Dauerausstellung gab und gibt es im Romantikerhaus immer auch Wechselausstellungen. Eine Novalis-Ausstellung hatten Sie bereits erwähnt. Welche Wechselausstellungen sind in absehbarer Zeit geplant?

Durch die Modernisierung ist es uns möglich, Kunstwerke nach konservatorischen Erfordernissen und den nötigen Sicherheitsstandards auszustellen. Soweit es unsere Mittel zulassen, möchte ich hier auch Kunst zeigen. Wir planen, abhängig von unserem Budget, zwei bis drei Wechselausstellungen im Jahr. Die erste Ausstellung, die wir in diesem Jahr zeigen werden, ist eine Ausstellung aus dem Œuvre der Schweizer Künstlerin Warja Lavater. Hier arbeiten wir eng mit Carol Ribi zusammen, die sich wissenschaftlich sehr intensiv mit deren Werk beschäftigt hat. Dann folgt im Sommer die Ausstellung zu Novalis. Im Dezember kommt die Adele-Schopenhauer-Ausstellung, die in ähnlicher Form bereits vor zwei Jahren im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar gezeigt wurde. Das

ist eine Übernahme, die schon vor einiger Zeit mit unserem Haus vereinbart wurde.

Im nächsten Jahr werden wir die Ausstellung »Romantische Ironie« mit Werken des Dresdner Künstlers Frank Hoffmann zeigen. Außerdem ist eine breit angelegte Ausstellung mit Druckgrafiken des 19. Jahrhunderts im Gespräch, bei der wir mit einem Sammler zusammenarbeiten. Für spätere Ausstellungen plane ich die Arabesken zu Goethes Balladen von Eugen Neureuther – einem Künstler des 19. Jahrhunderts – zu zeigen, sowie eine Ausstellung über Max Klinger zu organisieren.

Im ersten Geschoss gibt es einen Raum mit einer kleinen Bühne für Veranstaltungen. Welche Rolle werden Veranstaltungen künftig im Romantikerhaus spielen? Wird es neue Formate geben?

Hier möchte ich einen Ausgleich zwischen bewährten und neuen Formaten finden. Neben Dichterlesungen und Vorträgen möchte ich das Haus gern für neue Formate öffnen. Wie bei den Ausstellungen geht es um das Wechselspiel von klassischen und neuen Formaten, um ein großes Publikum zu gewinnen. Thematische Poetry-Slams kann ich mir da vorstellen oder Hörspiele, die hier entstehen und aufgeführt werden. Neben Lesungen bekannter Autoren möchte ich das Haus für die in Jena lebenden Künstler öffnen. Zum Beispiel könnte man den Theaterwagen der Freien Bühne einmal hierher bringen oder mit Antje Horn Erzählkunst-Workshops für Kinder anbieten. Bei all dem freue ich mich auch darüber, wenn Interessenten und Vereine auf uns zukommen, um mit uns gemeinsam etwas zu gestalten. Hier setzen wir auf Kooperationen und das Interesse der Jenenser für ihr Romantikerhaus. Mein Traum wäre es, dass es für Künstlerinnen und Künstler, die mit ihrem Vorhaben gern einmal auftreten möchten, ganz selbstverständlich wird, das Romantikerhaus als Anlaufstelle zu wissen, das dabei keine Hürden in den Weg stellt.

Filmporträts Thüringer Schriftstellerinnen und Schriftsteller

2021 entstand eine Reihe filmische Kurzporträts von Thüringer Schriftstellerinnen und Schriftstellern der Gegenwart, die im Film selbst zu Wort kommen. Dabei ging es uns jedoch nicht darum, lediglich Autorenlesungen ins Bild zu setzen. Uns interessierten weit mehr die Persönlichkeiten, die hinter den Büchern stehen.

Unser Ansatz, Literatur und Film miteinander zu verbinden, hat dabei vor allem mit dem Reiz zu tun, den Film mit seinen eigenen ästhetischen Mitteln zu nutzen, um Literatur ins öffentliche Gespräch zu bringen. Denn, und das ist der andere Aspekt, Literaturvermittlung hat – sieht man einmal von in Buchhandlungen verkauften Büchern ab – einen ungleich schwereren Stand, öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen als etwa Musik, Theater, Film.

In der Porträtreihe erzählen wir Geschichten über das literarische Leben in Thüringen: Wir haben die Autoren mitunter schon im Vorfeld besucht, manchmal sind wir mehrfach an einen Drehort gefahren, um ihn zu erkunden, damit wir uns am Tag des Drehs mit der Autorin, dem Autor auf inhaltliche Aspekte konzentrieren konnten. Szenarien wurden im Vorfeld besprochen und gut vorbereitet. Nicht zuletzt mussten wir der Corona-Pandemie Tribut zollen und uns auf die Möglichkeiten bei Innenaufnahmen einstellen.

Diese Porträts künstlerisch in literarisch-filmischen Beiträgen so aufzuheben, dass sie Teil der gelebten Kultur Thüringens werden, ist unser Anspruch. Die Filme, die ursprünglich im Umfang von ca. je 5 Minuten geplant waren, sind nun meist länger geworden. Das ist nicht zuletzt den Porträtierten selbst zu verdanken. Da die Gesamtlänge aller Filme eine Veranstaltung überfrachten würde, planen wir eine kleine Veranstaltungsreihe.



*Jens Kirsten und Anna Imhof bei den Dreharbeiten am »Hohen Berg« im Mai 2021
Foto: Stefan Schmidt*

Produktion:

Thüringer Literaturrat e.V.
und Filmfabrik Weimar e.V.

Kamera, Schnitt und Regie:

Stefan Schmidt

Drehbuch:

Jens Kirsten und Stefan Schmidt.

Alle Filme entstanden mit freundlicher Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei.



Foto: Stefan Schmidt

**»Die Traumfängerin«
Gespräch mit der Jugendbuchautorin
Antje Babendererde**

Im Winter 2021 besuchten wir die Jugendbuchschriftstellerin Antje Babendererde in Liebengrün im Thüringer Schiefergebirge. Jens Kirsten sprach mit ihr über die Recherchen zu ihren Büchern, für die sie zahlreiche Reisen zu amerikanischen Ureinwohnern unternahm und zuletzt in Schottland recherchierte; über den Schreibprozess zuhause, über Lesungen und die Reaktionen auf ihre Bücher, für die sie mehrere Preise und Auszeichnungen erhielt und die inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt wurden.



Foto: Stefan Schmidt

**»Komm, Wildniß in unsere Häuser«
Die Dichterin Daniela Danz**

Im Juli 2021 haben wir die Dichterin Daniela Danz bei einer Lesung im Lyrikkabinett München filmisch begleitet, wo sie gemeinsam mit dem Dichter Christian Rosenau las. Im Dezember 2021 besuchten wir sie in Kranichfeld, wo sie in unmittelbarer Nachbarschaft zum Oberschloss lebt, an dem eine Säule aus der Wartburg verbaut wurde und dessen im Krieg zerstörtes Torgebäude Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald wieder aufbauen mussten. An diesem geschichtsaufgeladenen Ort sprach Jens Kirsten mit ihr über ihre Arbeit.



Foto: Stefan Schmidt

**»Von der Arbeit im Weinberg des Textes«
Der Schriftsteller, Buchgestalter, Herausgeber,
Ausstellungs- und Filmemacher Jens-
Fietje Dwars**

Im Winter 2021 haben wir den Schriftsteller, Essayisten, Herausgeber, Buchgestalter, Ausstellungs- und Filmemacher Jens-Fietje Dwars in seiner Wohnung in Jena besucht. Jens Kirsten sprach mit ihm über seine Arbeit: Wie er sich historischen Figuren wie Johannes R. Becher oder Peter Weiß literarisch und filmisch näherte, was für ihn einen guten Dokumentarfilm ausmacht, über das Büchermachen, die von ihm herausgegebene »Edition Ornament« im quartus-Verlag und seine Arbeit als Chefredakteur der Zeitschrift »Palmbaum«, das literarische Journal aus Thüringen.



Foto: Stefan Schmidt

**»Manchmal schreibe ich einen Roman dreimal«
Die Schriftstellerin Kathrin Groß-Striffler**

Im Herbst 2021 haben wir die Schriftstellerin Kathrin Groß-Striffler, die für ihre Arbeit von der Stadt Jena 2021 mit dem Walter-Dexel-Stipendium ausgezeichnet wurde, bei einer Lesung in der Jena Villa Rosenthal und an ihrem Wohnort in Jenaprießnitz besucht. Jens Kirsten sprach mit ihr über ihr Schreiben und ihr Engagement für Geflüchtete, die in Jena leben. Bei der Lesung in der Villa Rosenthal am 12. November 2021 wurde sie von Ahmed Hajjar auf der Naj-Flöte musikalisch begleitet.



Foto: Stefan Schmidt

»Ich siedele auf Rockau« Ein Besuch bei Detlef Jena

Im Winter 2021 haben wir den Historiker und Publizisten Professor Detlef Jena in Rockau besucht. Detlef Jena ist nicht nur ein profunder Kenner der osteuropäischen Geschichte, sondern auch der deutschen. Seine Bücher über die russischen Zaren und Zarrinnen, über die Weimarer Fürstinnen Anna Amalia, Louise, Maria Pawlowna, Sophie und über den Fürsten Carl Friedrich – Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach und zahlreiche andere fanden weit über Thüringen hinaus große Beachtung. Wolfgang Haak, Jens Kirsten und Stefan Schmidt sprachen mit ihm über sein Verständnis von Geschichte und darüber, wie man sie vermitteln sollte.



Foto: Stefan Schmidt

»einfach so über die erde gehen« Wolfgang Haak im Gespräch mit Wulf Kirsten über die Poesie seiner Landschaft

In Wulf Kirstens Gedichtband »die erde bei Meißen« von 1987 ist das Eberhard Haufe gewidmete Gedicht »öderland« enthalten. Der damit gemeinte »Hohe Berg« liegt in der Nähe von Niederrimmern. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es hier kleine Gärten, deren Reste heute noch allenthalben zu finden sind wie auch Spuren einer einstigen Apfelplantage. Dem Selbstlauf überlassen, wurde das Gelände über die Jahre zu einem Paradies für Rebhühner, Fasane, Hasen, Füchse, Vögel und mancherlei anderes Getier und einen wilden Bewuchs, der allen Unterschlupf gewährt. Im Mai 2021 sprach der Schriftsteller Wolfgang Haak mit dem Dichter Wulf Kirsten in diesem Gelände, an das Wulf Kirsten immer wieder zurückkehrt, über die Faszination, die für ihn von diesem Ort ausgeht und über die Poesie seiner Landschaft.



Foto: Stefan Schmidt

**»Heimatmen«
Der Dichter Christian Rosenau**

Im Sommer und Herbst 2021 haben wir den Dichter Christian Rosenau, der heute in Coburg lebt, bei seiner Arbeit begleitet. Wir sprachen mit ihm in Ulla, dem Dorf seiner Kindheit, über den Ort seiner Herkunft und über seine Beziehung zu der geschichtsüberfrachteten Landschaft zwischen dem Ettersberg mit dem ehemaligen KZ Buchenwald und dem ehemaligen sowjetischen Militärstützpunkt Nohra, auf dem Kampfhubschrauber der Roten Armee stationiert waren. Wir begleiteten ihn bei einer Lesung im Lyrikkabinett München im Juli 2021 und bei Lesungen im Rahmen des Seethaler Poesiesommers in Sörenberg und St. Urban im Kanton Luzern in der Schweiz. Mit ihm sprachen Jens Kirsten und Wolfgang Haak.



Foto: Stefan Schmidt

**»wo aber bleibt die reine poesie?«
Der Dichter Wulf Kirsten über seine Beziehung zum »Berg über der Stadt«**

Wulf Kirsten hat sich in seinem dichterischen Werk immer wieder mit dem ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald beschäftigt. Im Gedichtband »Stimmenschotter« finden sich die Gedichte »Der Bärenhügel« und »september am Ettersberg«, in dem Band »erdlebenilder« das Gedicht »rauer ort«; mit dem Fotografen Harald Wenzel-Orf entstand der Bild-Text-Band »Der Berg über der Stadt«, mit Holm Kirsten die Anthologie »Stimmen aus Buchenwald«, mit Annette Seemann die von ihr ins Deutsche übertragene Anthologie von André Verdét »Der gefesselte Wald«.

Während der Dreharbeiten am Ödland bei Niederrimmern, das im Weichbild des Ettersberges liegt, sprach Wulf Kirsten so viel über den geschichtsüberfrachteten Ettersberg, dass daraus ein eigenes filmisches Porträt entstand.



»Wasser – Wald – Asphalt«

Anselm Oelze – »Rette sich, wer muss«

Vor etlichen Jahren, an einem sonnigen Herbsttag im Mai (ich befand mich auf der Südhalbkugel) saß ich in El Bolsón, einer kleinen Stadt im Süden Argentiniens. Eine Bekannte aus Deutschland hatte mir die Adresse eines Landwirts gegeben. Er war vor einer Weile dorthin ausgewandert. In der Küche seines Hauses tranken wir Kaffee, es gab selbstgebackenes Brot.

»Unglaublich, wie viele Sojafelder man in Argentinien sieht«, sagte ich. Er nickte nur stumm. Erstaunt über sein Schweigen schob ich hinterher: »Diese ganzen Monokulturen, die sind doch nicht gut für die Böden.«

Ein altersweises Schmunzeln umspielte seine Lippen. »Ach«, sagte er, »den Böden ist das egal. Die gibt's schon seit Millionen Jahren. Und es wird sie auch noch in ein paar Millionen Jahren geben.«

Mit dieser Bemerkung war das Thema für ihn vom Tisch. Mich jedoch beschäftigte es weiterhin, auch dann noch, als ich schon längst

wieder zurück in Deutschland war und den Sommer mit Blick über die grünen Täler von Saale und Orla genoss. In seinen Worten, die nachhallten, währte ich eine große Gefahr – die Gefahr einer Einladung zur schonungslosen Nutzung natürlicher Ressourcen, die Gefahr eines Freibriefes zum Beackern der Natur. Doch gleichzeitig schwante mir, dass ich ihn damit wohl gründlich missverstanden hätte; dass aus seinen Worten nicht Kurzsicht, sondern Weitsicht sprach.

In Thüringen gibt es eine beträchtliche Anzahl von Orten, die auf -roda oder -rode enden: Abteroda, Bischofferode, Wernigerode, Zeulenroda. Die meisten zeugen vom menschlichen Eingriff, welcher der Ortsgründung vorausging: der Rodung eines Waldes. Menschliche Siedlungsgeschichte ist per se auch immer die Geschichte einer Zerstörung. Ganz gleich, ob Holz gehauen, Stein gebrochen oder Ton gestochen werden musste, es erscheint geradezu unmöglich, nicht-destruktiv zu leben. Und gilt dies nicht im Grunde für sämtliche Arten? Auch Biber fällen schließlich Bäume, und Regenwürmer bewegen – das stellte schon Charles Darwin in seinem Bestseller über sie fest – eine beträchtliche Masse an Erdreich (Darwin schätzte sie auf mehrere Tonnen pro Jahr und Hektar). So gesehen

scheint etwa die Rede von den »Urwäldern« eher ein menschliches Verlangen nach Ursprünglichkeit als einen historischen Zustand widerzuspiegeln. (Böse Zungen mögen gar behaupten, sie sei eine ausgebuffte Marketingstrategie, um Menschen in einen Nationalpark wie den Hainich zu locken.) Und dennoch: Es liegt eine besondere Qualität im menschlichen Tun auf der Erde. Zwar hat es im Laufe der Erdgeschichte immer wieder sogenannte Biodiversitätskrisen gegeben; Zeiten also, in denen eine beträchtliche Zahl von Lebewesen ausstarb. Doch waren diese Krisen, soweit es sich beurteilen lässt, stets ausgelöst durch äußere Faktoren, durch Temperaturschwankungen etwa, durch geologische Geschehnisse oder Veränderungen in der Atmosphäre. Sie kamen also nicht von den Lebewesen selbst. Mit dem Menschen jedoch ist erstmals eine lebende Art Ursache eines Massensterbens. Würde Darwin heute leben, müsste er sein Buch nicht »Der Ursprung der Arten« nennen, sondern so, wie es der Evolutionsbiologe Matthias Glaubrecht getan hat: »Das Ende der Evolution«.

Im Dezember 1777 berichtete Goethe in einem Brief an Charlotte von Stein von seinem innigen Wunsch, den Brocken zu besteigen. Der Förster in Torfhaus habe ihm jedoch davon abgeraten. Es sei unmöglich um diese Jahreszeit, jeglicher Versuch sei »leichtfertig«. Als es ihm bei günstigem Wetter schließlich doch gelingt, mit dem Förster hinaufzugehen, ist er beglückt. »Ich habs nicht geglaubt biss auf der obersten Klippe«, schreibt er. Was wie ein bloßer Reisebericht anmutet, offenbart etwas, das symptomatisch für den menschlichen Blick auf die Welt ist: Die Natur – in diesem Falle der höchste Berg des Harzes – wird dargestellt als etwas, das es zu bezwingen gilt. Sie ist ein Gegenüber, dem sich der Mensch mal hilflos ausgeliefert, mal herrlich überlegen fühlt. Das Begriffspaar, auf den dieser Gegensatz oft gebracht wird, ist jenes von Natur und Kultur. Die menschliche Kultur, so heißt es gerne, sei, was den Menschen als Art von anderen Lebewesen unterscheidet. Sie sei der Grund, weshalb nicht eine Giraffe, sondern ein Mensch den Computer erfand; durch sie

könne erklärt werden, weshalb ein Mensch und nicht ein Regenwurm die Harzreise im Winter schrieb. Dass es zugleich auch die Kultur ist, die man – siehe das Massensterben – nicht nur erschafft, sondern zerstört, ist dem Menschen durchaus bewusst. Doch in diesem Bewusstsein schwingt trotzdem die Wahrnehmung der Natur als etwas Anderem mit. Dementsprechend ist, wenn es um die Frage geht, was eigentlich geschützt und wer eigentlich gerettet werden müsse, meist die Rede vom Naturschutz, vom Umweltschutz, vom Artenschutz, vom Klimaschutz. Nicht jedoch vom Menschenschutz.

In seinem Buch »The World Without Us« (dt. »Die Welt ohne uns: Reise über eine unbevölkerte Erde«) entwirft der Autor und Journalist Alan Weisman das Szenario einer Erde ohne Menschen. Wie sähe die Welt aus, so fragt er, wenn es keine Menschen mehr auf ihr gäbe? Schon anderthalb Tage nach Verschwinden der Menschen würden die New Yorker U Bahn-Schächte geflutet, weil die Pumpen nicht mehr laufen. Nach einem Jahr würde der Straßenasphalt aufbrechen, Tiere würden die Städte durchstreifen, Kletterpflanzen begännen zu wachsen. Dreihundert Jahre später wären nicht nur Brücken eingestürzt, sondern auch küstennahe Großstädte weggespült. Kurz: Menschliche Spuren würden früher oder später verschwinden. Die Erde aber würde sich weiterdrehen, ganz gleich, ob Menschen auf ihr lebten, bis schließlich – in geschätzten fünf bis sieben Milliarden Jahren – jegliches Leben auf ihr unmöglich geworden sein wird. Dann nämlich wird den gängigen Theorien zufolge der Wasserstoffvorrat der Sonne aufgebraucht sein. Die Energie der sich ausdehnenden Heliumkugel, die dann noch übrig bleibt, wird die Oberfläche der Erde in flüssiges Gestein verwandeln. So gesehen stimmt es, was der Landwirt in El Bolsón einst zu mir sagte: Den Böden ist es egal, wie wir mit ihnen umgehen. Doch folgt daraus, dass es uns ebenfalls gleich sein kann?

In Paragraph 1 des Bundesnaturschutzgesetzes heißt es, Natur und Landschaft seien »auf Grund ihres eigenen Wertes« zu schützen. Er

beantwortet die Frage nach menschlicher Gleichgültigkeit gegenüber der Natur also mit einem Nein. In der Moralphilosophie wird in dieser Hinsicht auch vom intrinsischen Wert der Natur gesprochen. Die Natur habe, so wird argumentiert, nicht nur einen instrumentellen Wert für den Menschen, indem sie Lebensraum ist sowie Nahrung und Rohstoffe liefert. Sie habe auch einen Wert in sich selbst oder von sich aus. Dieses Argument mag korrekt sein und in manchen Fällen sogar zu entsprechendem Handeln bewegen. Nichtsdestotrotz ist auch an dieser Stelle wieder die Handschrift jener Tradition zu erkennen, die Mensch und Natur zu einem vermeintlichen Gegensatz erklärt. Dabei war und ist der Mensch als Lebewesen, das sich im Laufe der Evolution herausgebildet hat, immer Teil der Natur. Freilich, er mag das erste Lebewesen sein, das die eigene Lebensgrundlage nicht nur in großem Maße zerstört, sondern sie auch genetisch verändert, ganz gleich ob zum Besseren oder zum Schlechteren. Und zugegeben: Der Hinweis auf den Menschen als Teil der Natur ist trivial. Er scheint so offenkundig zu sein, dass er gar nicht eigens gemacht werden muss. Gleichzeitig ließe sich aber auch behaupten, dass die menschliche Spezies an einer Art »Menschvergessenheit« leidet. Weshalb? Nun, womöglich, um einer unbequemen Wahrheit nicht ins Auge blicken zu müssen.

Dem deutschen Wald geht es schlecht. So lautet ein Mantra der letzten Jahre, das immer dann besonders laut erklingt, wenn gerade die Ergebnisse der jüngsten Waldzustandserhebung veröffentlicht wurden. Natürlich gibt es nicht den deutschen Wald, sondern viele verschiedene Wälder in Deutschland. Ihr Zustand ist teils sehr unterschiedlich. Doch im Mittel sind nur noch knapp ein Fünftel aller für den Report des Jahres 2020 untersuchten Bäume ohne Kronenschaden. In Thüringen sind es gar nur noch fünfzehn Prozent aller Bäume, die als gesund eingestuft werden, Tendenz sinkend. Entsprechend schreibt der zuständige Minister in seinem Vorwort zum Thüringer Bericht, »dass der Wald von den Auswirkungen des Klimawandels stärker betroffen ist als noch bis vor Kurzem erwartet«. Diese Fest-

stellung ist sicherlich richtig. Doch lenkt auch sie wie so oft den Fokus auf etwas Nichtmenschliches, das den Schaden trägt. Menschen finden im genannten Bericht nur Erwähnung, insofern sie Wald besitzen und Entschädigungszahlungen erhalten sollen. Was aber ist mit denen, die im Wald, etwa auf dem Rennsteig, schlicht Erholung suchen und dabei gerne in sattgrüne Baumkronen blicken? Was mit denen, die von diesem Waldtourismus leben? Was mit denen, die überhaupt die Bäume als CO₂-Speicher, als Sauerstofflieferant, als Kühlaggregat und Feuchtigkeitsspender benötigen? Was also ist mit uns allen?

Die begriffliche Trennung zwischen menschlicher Kultur und Natur hat es leicht gemacht, Schädigende und Geschädigte auseinanderzuhalten. Der Mensch schadet, die Natur wird geschädigt. Dass aber die Schädigung der Natur am Ende eine menschliche Selbstschädigung ist, lässt sich dabei gut und gerne übersehen. In »The Uninhabitable Earth: Life After Warming« (dt. »Die unbewohnbare Erde: Leben nach der Erderwärmung«) schildert der Autor David Wallace-Wells, wie die Erde in einigen Jahrzehnten aussehen wird, wenn sich das menschliche Verhalten nicht drastisch ändert. Unerträglich heiße Sommer mit (Trink-)Wasserknappheit, Waldbränden, Ernteaussfällen und Tausenden von Hitzetoten in derzeit gemäßigten Breiten gehören dabei noch zu den harmloseren Szenarien. Zumal die Folgen sehr ungleich verteilt sein werden. Während in vielen südlichen Gebieten eine wortwörtliche Verwüstung einsetzt, die jegliche Landwirtschaft unmöglich macht, wird in nordischen Ländern plötzlich der Anbau von Arten möglich sein, für die es bis dato zu kalt war. Das menschliche Tun wird also nicht nur bestehende Ungleichheiten vertiefen, sondern auch neue Formen der Ungleichheit schaffen. Die einen werden davon profitieren, andere darunter leiden. Es wird die politischen Gemeinschaften dieser Welt vor Herausforderungen und Entscheidungen stellen, die jene des Schutzes der nichtmenschlichen Umwelt weit übersteigen. Es werden Menschen sein, die sich um Menschen zu kümmern haben.

Und so lautet jene unbequeme Wahrheit, der es ins Auge zu blicken gilt, am Ende wohl, dass nicht so sehr die Natur, die Umwelt oder das Klima diejenigen sind, die der Rettung bedürfen, sondern dass es vor allem die Menschheit selbst ist, die sich retten muss. Denn: Den Böden ist es egal.

Der hier erscheinende Text von Anselm Oelze entstand für die Reihe »Wasser – Wald – Asphalt«. Es ist einer von fünfzehn Beiträgen, die sich alle auf www.literaturland-thueringen.de/themen/wasser-wald-asphalt/ nachlesen lassen.

Nachrichten:

Literarische Wanderwege

Nachdem wir 2019 in der sächsischen Gemeinde Klipphausen den Wanderweg »Sieben Sätze über meine Dörfer. Eine literarische Wanderung mit dem Dichter Wulf Kirsten« eröffneten (die Gemeinde übernahm dankenswerterweise alle Kosten), hat sich dieser poetische Wanderweg mit acht Kilometern Wegstrecke und 20 Gedichten zu einem regelrechten Publikumsmagneten entwickelt.

Wie uns Pfarrer Christoph Rechenberg der am Wege liegenden Gemeinde Röhrsdorf bei einem Besuch in diesem Herbst berichtete (in seiner Kirche liegen immer Flyer für den Weg aus), kommen die Wanderlustigen in der schönen Jahreszeit jedes Wochenende, um den Weg zu erkunden. Der MDR und die sächsische Presse berichteten mehrfach.

Nun plant eine Gruppe von Künstlern, die regelmäßig im Künstlerhof von Franziska Kunath in Röhrsdorf ausstellt, einen Wanderweg »linkselbischer Kunstinseln« zu etablieren. Entlang eines Wanderweges von Gauernitz über den Eichhörchengrund soll er nach Röhrsdorf führen. In Röhrsdorf sollen sich dann Literatur und bildende Kunst treffen. Zur Künstlergruppe gehören neben anderen Julius

Clausnitzer, Sylvia Fenk, Hans-Jürgen Reichelt, Gerit Höfig, Michele Cyranka, Maja Nagel und Susanne Haase. Ein schönes Vorhaben, das hoffentlich noch mehr Besucherinnen und Besucher verlockt, die Schönheit der linkselbischen Täler für sich zu entdecken. Nicht zuletzt entsteht so Nachhaltigkeit.

Angespornt von dem schönen Erfolg, der sich bereits 2019 abzuzeichnen begann, jedoch noch nicht in diesem Maße zu spüren war, haben wir Ende des letzten Jahres und im Januar 2022 mit dem Bürgermeister der Gemeinde Römhild und der Leiterin des Museums Schloss Glücksburg über die Einrichtung eines literarischen Wanderwegs in und um Römhild auf den Spuren des Dichters Harald Gerlach gesprochen. Die Gemeinde steht diesem Vorhaben positiv gegenüber. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Chancengeber*innen – ein besonderes Programm für besondere Zeiten

2021 übernahm der Thüringer Literaturrat in Kooperation mit dem Kulturrat Thüringen die Koordination des Projekts »Chancengeber*innen«, das von der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen gefördert wurde. Da 2021 pandemiebedingt nicht alle Mittel ausgegeben werden konnten, durften wir die Restmittel mit ins Jahr 2022 nehmen. Nachdem in der 1. Ausschreibung 74 Stipendien und in der 2. Ausschreibung 88 Stipendien vergeben wurden, wurden in der 3. Ausschreibung noch einmal 92 Stipendien ausgereicht, über deren Vergabe aufgrund der großen Bewerberzahl eine Jury entscheiden musste. Insgesamt fanden und finden bis Mai 2022 nun 1.275 Veranstaltungen in sozialen Einrichtungen in Thüringen statt. Angefangen von Einrichtungen der Kindertagespflege, über Kinderheime finden die Veranstaltungen in Alten- und Pflegeheimen, in Palliativ- und Hospizstationen sowie zahlreichen anderen sozialen Einrichtungen in Thüringen statt. Die Presse berichtete bislang mehrfach, zuletzt MDR Kul-

tur. Allerdings haben wir in den sensiblen Bereichen wie bei der Arbeit mit Demenzerkrankungen, in Hospizeinrichtungen und Palliativstationen auf die öffentliche Darstellung der Arbeit der Künstlerinnen und Künstler verzichtet.

Reihe »Von Heimat zu Heimat«

Anschließend an unsere Reihe »Wasser, Wald, Asphalt«, in der 15 Schriftstellerinnen und Schriftsteller 2021 Texte zu diesem Thema schrieben, haben wir in diesem Jahr die Reihe »Von Heimat zu Heimat – eine literarische Spurensuche« geplant. Die Reihe entsteht mit freundlicher Unterstützung der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen.

4. Thüringer Fachtag Literatur 2022 »Welt im Wandel – Literatur im Wandel. Lesen – Kritik – Maßstäbe«

Der 4. Thüringer Fachtag Literatur findet am Freitag, dem 7. Oktober 2022 im Kultur: Haus Dacheröden in Erfurt statt. Nach Referaten am Vormittag, jeweils mit anschließender Diskussion, reservieren wir den Nachmittag für eine größere Podiumsdiskussion, in die das Publikum einbezogen wird. Einladung und Tagungsprogramm folgen im Frühjahr 2022. Der Fachtag wird von der Thüringer Staatskanzlei unterstützt.

»Literaturland Thüringen auf Radio Lotte«

Die Podcasts unserer monatlichen Literatursendung auf Radio Lotte (jeden ersten Dienstag im Monat) lassen sich auf www.literaturland-thueringen.de/themen/literaturland-thueringen-auf-radio-lotte/ nachhören.

Studiogäste:

Januar: Jens-Fietje Dwars.
Februar: Christoph Schmitz-Scholemann.
März: Heidi Büttner, Harald Lindig und Holger Uske.
April: Michael Hametner.

Bundesverdienstkreuz für Prof. Dr. Jochen Süß

Prof. Dr. Jochen Süß aus Lippersdorf-Erdmannsdorf wurde am 3. März 2022 für sein Engagement zur Erhaltung des Andenkens an Christian Brehm und Alfred Brehm in Renthendorf mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Ministerpräsident Bodo Ramelow überreichte ihm die Auszeichnung im Namen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Evangelischen Augustinerkloster Erfurt.

Der Thüringer Literaturrat gratuliert Herrn Prof. Dr. Süß zu dieser verdienten Ehrung. »Brehms Welt – Tiere und Menschen« ist Mitglied im Thüringer Literaturrat e.V.

Steffen Mensching erhält den Berliner Literaturpreis der Stiftung Preußische Seehandlung

Der Dichter und Prosaschriftsteller Steffen Mensching wird in diesem Jahr für sein lyrisches und sein erzählerisches Werk mit dem Berliner Literaturpreis der Stiftung Preußische Seehandlung geehrt.

Der mit 30.000 Euro dotierte Berliner Literaturpreis wird am 30. März 2022 durch die regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey verliehen. Die Laudatio hält Friedrich Dieckmann.

Verbunden mit dem Berliner Literaturpreis ist eine Gastprofessur für deutschsprachige Poetik am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin.

Der Thüringer Literaturrat gratuliert Steffen Mensching, einem der vielseitigsten Dichter und Romanciers der Gegenwartsliteratur, »einem Spurensucher, der Lebenslinien in all ihren Windungen und mit nicht nachlassender Neugier verfolgt und damit Schicksale von fiktiven und wirklichen Menschen erlebbar

macht.« wie Hans Sarkowicz in seiner Laudatio auf Steffen Mensching anlässlich der Verleihung des Thüringer Literaturpreises 2021 in Erfurt schrieb.

Veranstaltungshinweise:

4. Arnstädter Verlagstage

Als regionale Alternative zur erneut ausgefallenen Leipziger Buchmesse bieten Thüringer Verlage und Autoren vier Tage mit Lesungen und Präsentationen in Arnstadt an.

Die Arnstädter Verlagstage finden vom Mittwoch, dem 16. März 2022 bis Samstag dem 19. März 2022 an verschiedenen Orten in Arnstadt statt. Organisiert werden sie vom Thüringer Kommunalverlag und dessen Verleger Frank Kuschel.

<https://www.thk-verlag.de/veranstaltungen>

Literaturland Thüringen unterwegs in Leipzig

Dienstag, 12. April 2022, 19:30 Uhr, Literaturhaus Leipzig, Haus des Buches, Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig:

»In der Brandung des Traums. Gedichte« – Lesung und Gespräch mit dem Dichter Steffen Mensching. Moderation: Jens Kirsten. Kooperationsveranstaltung des Thüringer Literaturrates mit dem Literaturhaus Leipzig und mit freundlicher Unterstützung der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen.

Literaturland Thüringen unterwegs in Viersen

Sonntag, 29. Mai 2022, 11:00 Uhr, Villa Marx, Gerberstraße 20, 41748 Viersen:

»Aus dem Herzen Deutschlands«: Eine Lyrik-Performance mit Anne Kies, Steffen Mensching, Christoph Schmitz-Scholemann, Jens Kirsten; Musik: Christian Rosenau (Gitarre).

»**Literaturland Thüringen aktuell**« erscheint als kostenloses Mitteilungsblatt des Thüringer Literaturrates e. V. in loser Folge im PDF-Format.

Bei Interesse am Abdruck eines Beitrags wenden Sie sich bitte per E-Mail an die Adresse: thueringer-literaturrat@gmx.de.

Rechtsnachweis für Bilder und Texte:

Alle Rechte liegen bei den Autorinnen und Autoren. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen und Autoren.

Impressum:

Thüringer Literaturrat e. V.
Cranachstraße 47, 99423 Weimar
Tel.: 03643-9087751 | Fax: 9087752
E-Mail: thueringer-literaturrat@gmx.de
www.thueringer-literaturrat.de
www.literaturland-thueringen.de
Redaktion: Jens Kirsten
Redaktionsschluss: 10. März 2022

Das neue Standardwerk zur Literaturlandschaft Thüringen

Detlef Ignasiak
Das Literarische Thüringen
Autoren-Galerien und Dichter-Stätten

1.088 Seiten, Festeinband,
durchgehend meist farbige Abbildungen,
59,90 EUR (D) * 60,90 EUR (A)
ISBN 978-3-947646-21-0

Vom legendären Sängerkrieg und Luthers Bibelübersetzung auf der Wartburg über die Universitätsstädte Erfurt und Jena bis zum Weimarer Musenhof – Thüringen ist überreich an literarischen Orten.

Das vorliegende Kompendium sichtet in Wort und Bild auf 1.100 Seiten die Spuren all jener Dichter und Schriftsteller, die im Lauf von 800 Jahren in dem Land der Mitte gelebt und geschrieben haben – geordnet nach den Orten ihres Wirkens, mit Porträts, Bildern ihrer Lebensstätten und Textbeispielen.



quartus-Verlag D. Ignasiak
Über dem Dorfe 76, 07751 Bucha b. Jena
Tel/Fax: 03641 - 61 90 05
www.quartus-verlag.de
quartus-verlag@t-online.de

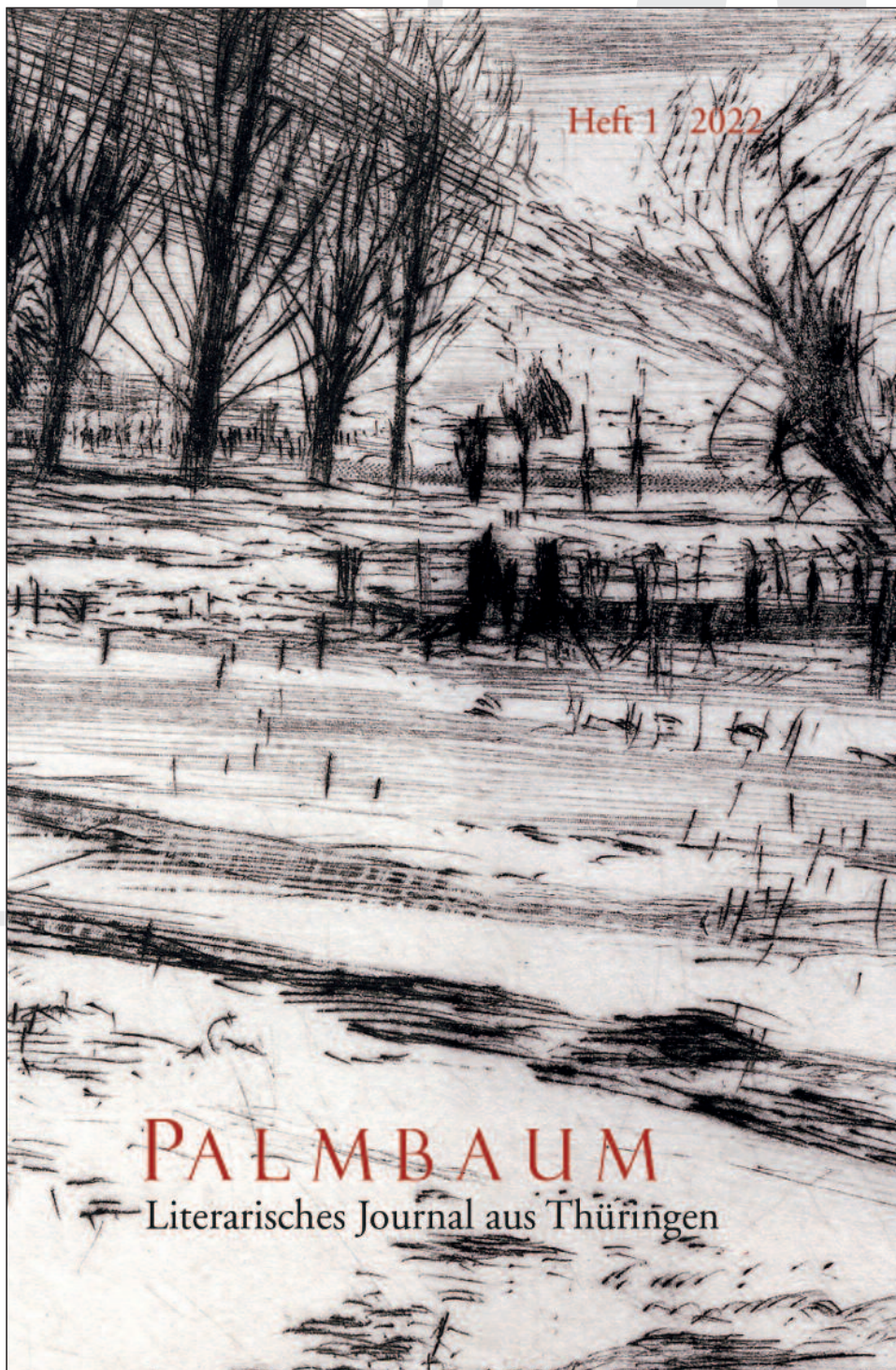


Detlef Ignasiak, 1950 in Berlin geb., ist promovierter Germanist und Kulturhistoriker; er hat 1992 die Thüringische Literarhistorische Gesellschaft Palmbaum und 1993 die gleichnamige Zeitschrift gegründet, seit 1995 führt er den quartus-Verlag in Bucha bei Jena. Detlef Ignasiak organisiert Literaturreisen durch ganz Europa und ist Verfasser und Herausgeber von 20 Büchern. Der Literaturführer durch Thüringen ist sein Lebenswerk, an dem er 20 Jahre gearbeitet hat.

Jüngste Veröffentlichungen:

Das literarische Jena, Bucha 2012.
Perlen der Zufriedenheit. Der Dichtergarten in Wandersleben und die Thüringer Barockliteratur, Bucha 2013.
Das literarische Ilmenau, Bucha 2015.
Alles zu Nutzen. Studien zur Thüringer Barockliteratur, Bucha 2019.

DER NEUE PALMBAUM ERSCHEINT AM 25.3.



Einbandgrafik: Kaltnadelradierung von Susanne Theumer (Höhnstedt)

Das 74. Heft der Thüringer Literaturzeitschrift

Titelthema „250 Jahre Novalis oder: Was ist romantisch?“

Stoff zum Nachdenken mit Beiträgen u.a. von Wilhelm Bartsch, Gunnar Decker, André Schinkel, Jens-F. Dwars und Olga Martynova, Lyrik von Volker Braun, Eberhard Häfner und Wolfgang Haak, Prosa von Kathrin Groß-Striffler, ein Essay von Leopold Federmair über Wulf Kirsten sowie Gespräche mit Lutz Rathenow und Susanne Theumer

228 S., Klappenbroschur, EUR 12,00, ISSN-0943-545X

quartus-Verlag Bucha bei Jena

www.quartus-verlag.de